

Das Bundeshaus-Leben ist schwer : der Bundesrat am Autosalon

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bundesrat am Autosalon

Ulrich Weber



«Ist der Autosalon heute das Hauptattraktandum?», fragt Bundesrätin Doris Leuthard auf dem Weg ins Sitzungszimmer. Die andern nicken.

«Ich hätte da so ein paar Ideen», sagt Frau Leuthard. – «Das haben wir alle», schmunzeln die andern.

Doris gibt nicht auf: «Ihr müsst wissen, ich hatte einen Grossvater, der nahm mich immer an Ausstellungen ...» – «Jaja», lacht Bundesrat Hansrudolf Merz, «ich hatte auch einen Grossvater ...»

«Isch atte sogar zwei», spöttelt Pascal Couchepin.

Im Sitzungszimmer kommt Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey gleich zur Sache: «Diesmal machen wir es beim Autosalon anders! Es geht einfach nischt, dass sich Mitglieder des Bundesrats zu den einzelnen Automarken äussern und damit für Werbung missbraucht werden. Dieses Jahr bleiben wir absolut neutral. Ist das klar?» – Alle nicken gehorsam.

«Auch du, Christophe?» Micheline schaut ihn durchdringend an. – «Wie du weisst», sagt Christoph, «verteidige ich die Neutralität bis zum letzten Blutstropfen.»

«Gut», erwidert Micheline freundlich. «Und wer», prellt Doris Leuthard vor, «wer von uns darf nun an den Salon gehen?» – Micheline wird noch freundlicher: «Isch schlage vor: Alle! Das macht Eindruck.» Alle klatschen in die Hände.

«Monsieur Meier ist da», meldet Frau Bundeskanzlerin Annemarie Huber-Hotz.

«Bien», sagt die Bundespräsidentin, «Monsieur Lucien Meier ist der Werbechef des Automobil-Salons Genf. Er möchte eusch ein paar Fragen stellen, damit er den Eröffnungstag vorbereiten gann. Denggt daran, was isch eusch gesagt abe: Geine Reglame für Automarken!»

Monsieur Meier tritt ein, jovial, setzt sich und beginnt Fragen zu stellen: «Es würde misch freuen, wenn Sie etwas über Ihre

Vorlieben und Lieblingsmarken sagen gönnten. Wer macht den Anfang?» – Es bleibt merkwürdig still.

Monsieur Meier blickt hilflos umher. «Sie haben doch sicher Ihre Erwartungen und Wünsche an den Salon?»

Bundesrat Hansrudolf Merz bricht endlich das Schweigen und setzt sein schönstes Lächeln auf. «Immer im März zieht es den Merz nach Genf.» – «Excellent!», freut sich Lucien Meier, «Sie fahren also einen Mercedes?»

Bundesrat Hansrudolf Merz bricht endlich das Schweigen: «Immer im März zieht es den Merz nach Genf.»

Merz schüttelt den Kopf: «Wer sagt das?» – Meier: «Sie aben doch eben vom Merc gesprochen!»

Merz: «Ja der Merz, das bin ich.» – Meier (enttäuscht): «Aha. Und warum zieht es Sie immer nach Genf?»

Merz wehrt ab: «Ich habe nicht immer gesagt. Es zieht mich nur im März nach Genf.»

Meier: «Aber warum nur im März?» – Merz: «Weil dann der Autosalon stattfindet.»

Monsieur Meier gibt seufzend auf und wendet sich an die andern: «Monsieur Couchepin, worauf achten Sie, wenn Sie ein Auto kaufen?» – «Es muss genügend hoch sein», antwortet dieser.

Meier: «Warum dies?» – Couchepin (stolz): «Weil isch sehr gross bin.»

Meier ächzt. Er nimmt Bundesrat Samuel Schmid ins Visier: «Monsieur, welche Autos bevorzugen Sie?»

Schmid: «Ich bevorzuge Panzer, nicht Autos. Wissen Sie, ich bin für die Panzer in der Schweizer Armee zuständig ...»

Meier (allmählich am Ausrasten): «Aha – et vous, Monsieur Blocher? Welche Autos gefallen Ihnen?» – Blocher: «Blocher.»

Meier: «Wie bitte?» – Blocher: «Blocher, wie ich gesagt habe. Ich bin der Blocher, und ich bloche gerne in einem Blocher auf der Autobahn.»

Meier kocht: «Und welches ist Ihr Favorit, Frau Leuthard?» – «Mein Grossvater», antwortet Doris, «er nahm mich immer an Ausstellungen mit ...»

Monsieur Meier fällt immer mehr in sich zusammen. Er verteilt den Magistraten kleine Spielzeug-Autos. Vielleicht lassen sich von diesen Schlüsse auf die grossen ziehen. «Madame, welche von diesen Autos da gefallen Ihnen am besten?», fragt er Micheline.

Sie überlegt nicht lange: «Die roten!»

Meier: «Und Ihnen, Herr Leuenberger?»

Moritz: «Auch die roten. Und die gelben. Wissen Sie, ich bin für die Postautos zuständig.»

Meier gibt auf. Geknickt verabschiedet er sich. Kaum ist er draussen, setzt im Sitzungszimmer befreiendes Gelächter ein. Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey bedankt sich, dass alle so gut mitgespielt haben.

Wenig später sitzt Lucien Meier im Zug von Bern nach Genf und überlegt sich, was ihm soeben widerfahren ist. «Und so etwas regiert die Schweiz!», denkt er. «Haarsträubend!»

Und dann erwacht er. Und stellt fest, unendlich erleichtert, dass er alles nur geträumt hat und dass er nicht im Zug von Bern nach Genf, sondern von Genf nach Bern sitzt. Der Besuch beim Bundesrat steht ihm erst bevor.

Diesmal, das hat er sich fest vorgenommen, will er den Bundesrätinnen und Bundesräten ein paar Automarken entlocken.